

Stolper Post

Tageszeitung
für Stadt und Land



Amtliches
Publikations-Organ

Erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis für den Monat 75 Goldpfennig. Bei der Post für den Monat 80 Goldpfennig. Geschäftsstelle und Schriftleitung: Stolp, Präsidentenstr. 45. Fernsprecher 18.

Anzeigenpreis: Die 6gespaltene Kleinzeile oder deren Raum 20 Goldpfennig, für Inserenten im Stadtbezirk Stolp 10 Goldpfennig, für Stellengesuche und Familienanzeigen 50% Nachsatz die 3gespaltene Reklamezeile 50 Goldpfennig. Anzeigenannahme für denselben Tag bis vormittags 10 Uhr.

Mit Gott für Volk und Vaterland

Nr. 177

Stolp, Montag, den 1. August 1927

51. Jahrgang

Frankreichs böses Gewissen.

Das Pariser Echo der deutschen Ordiess-Dokumente.

Paris, 30. Juli. Die gestern von der Reichsregierung veröffentlichten Dokumente zu der Zerstörung von Ordiess haben in Pariser politischen Kreisen eine kaum verhehlte Erregung ausgelöst. Man acht sogar so weit, zu behaupten, die deutsche Außenberöffentlichung sei gleichbedeutend mit einem schweren Stoß gegen die Annäherungspolitik (!), da hierdurch schlummernde Leidenschaften und tragische Erinnerungen wieder geweckt würden.

Davon, daß es Poincaré gewesen ist, der mit seiner Rede in Ordiess die deutschen Gegenerklärungen herausforderte, wird natürlich geschwiegen.

Die Mittagspresse gibt der gleichen Anschauung Ausdruck. „Paris Midi“ macht sich die Personen des Berliner „Vorwärts“ (!) zu eigen, daß das Reichskabinett mit der Veröffentlichung der Dokumente zu Ordiess dem Drängen der Deutschnationalen nachgegeben habe, „deren unheilvolle Rolle in der bürgerlichen Koalitionsregierung ein weiteres Mal bewiesen sei“, wie „Paris Midi“ meint. Allerdings findet man bisher auch nicht den leisesten Versuch, die von französischen Bürgern als der Wahrheit entsprechend unterschriebenen deutschen Dokumente zu entkräften.

Aufrüstung statt Abrüstung!

Keiner will der Schuldige sein.

London, 30. Juli. Amtlich wird im Namen des Präsidenten Coolidge bekanntgegeben, daß der Präsident der Ansicht ist, daß die Vereinigten Staaten Großbritanniens Genfer Vorschläge nicht annehmen könnten, da ihre Folge sein würde, daß die Nationen sich noch größere Kriegsstotten zulegen würden, als sie jetzt schon besitzen.

Wie aus Washington gemeldet wird, konferierte gestern Staatssekretär Kellogg den ganzen Tag mit den führenden Männern der amerikanischen Marine über die Genfer Seeabrüstungskonferenz. Die Besprechungen standen unter dem Eindruck der erneuten Erklärung des Präsidenten Coolidge, daß auch die letzten englischen Vorschläge in Genf für Amerika annehmbar seien.

Wie die „Times“ aus Tokio melden, lauten die japanischen Korrespondenten-Berichte aus Genf sehr pessimistisch. Die japanische Regierung will für den Fall des Konferenz-Abbruchs in Genf ihrerseits eine Erklärung veröffentlichen, die Japans positive Mitarbeit am Seeabrüstungswork beweisen und schließlich klarlegen soll, daß Japan für den Konferenzabbruch nicht verantwortlich zu machen sei.

In Londoner Völkerbundskreisen verfolgt man mit erhöhter Spannung die letzte Phase der Genfer Konferenz. Man betont, daß es sich wohl nicht um eine Völkerbundskonferenz handelt, jedoch wird die Welt diesen Unterschied übersehen und in dem

Konferenzabbruch ein neues Fiasko des Völkerbundes erblicken. Die „Daily Mail“ bereitet heute schon das klägliche Ende der Genfer Konferenz mit dem Hinweis vor, daß die englisch-amerikanischen Beziehungen durch Genf nicht ernstlich beeinträchtigt werden können.

Genf in Erwartung des Abbruchs. Von den drei Delegationen werden gegenwärtig die auf der Vollziehung der Konferenz am Montagmorgen abzugehenden programmatischen Erklärungen vorbereitet. Für die englische Delegation soll Lord Robert Cecil eine Erklärung politischen Charakters abgeben.

Für 400 Dollarmillionen neue Kreuzer! New York, 30. Juli. Die führenden amerikanischen Zeitungen bringen lange Sonderberichte aus Rapid City, die alle besagen, daß Coolidge wenig von seiner Erholung auf seinem Landsitz hat und die Genfer Seeabrüstungsverhandlungen mit großem Pessimismus verfolgt. Der Präsident wird, wie die Zeitungen schreiben, England für den Konferenzabbruch verantwortlich machen. Amerikanische Marinekreise sprechen davon, daß nach Abbruch der Genfer Konferenz Amerika für 400 Millionen Dollar Kreuzer bauen würde, um Englands Kreuzerflotte gewachsen zu sein.

Die Gärung in der französischen Armee. Paris, 30. Juli. „Humanité“ berichtet über weitere Reservistenunruhen am 27. Juli in Nîmes, wo etwa 90 Reservisten des 19. Artillerieregiments wegen schlechter Ver-

pflegung die Arbeit verweigert und die Internationale angestimmt haben sollen, und in Grenoble, wo die Reservisten des 1. Pionierregiments die Internationale gesungen haben. — Die Vorfälle im Reservistenlager Richard in der vergangenen Woche sollen nach der „Humanité“ darauf zurückzuführen sein, daß einem Familienvater der 18tägige Urlaub ohne Begründung verweigert wurde. Als der Reservist darauf „Nieder mit dem Krieg“ rief, sei er von einem Offizier geschlagen worden, worauf mehrere andere Reservisten mit dem Ruf: „Nieder mit dem Krieg, nieder mit Paul Boncour, nieder mit Painlevé, nieder mit dem Krieg“ ihm zu Hilfe eilten. Die Stuntdenungen sollen bis 11 Uhr abends gedauert haben. Auf Anordnung des zuständigen Generals sollen die Offiziere dann die Front abgeschritten sein, die an den Zwischenfällen beteiligten Reservisten angeblich aber nicht wiedererkannt haben.

Schwerer Schlag gegen die Sowjetzentrale.

Das Leningrader Sowjetgebäude in die Luft geschoßen.

Berlin, 30. Juli. Aus Moskau wird indirekt gemeldet: Der Sowjetregierung ist es bisher gelungen, geheimzuhalten, daß die Mitglieder der Sowjets von Leningrad Opfer eines Attentats geworden sind. Nach den umlaufenden Gerüchten wurde das Regierungsgebäude in Leningrad, in welchem gerade eine bedeutsame Sitzung hervorragender Volkswissenschaftler stattfand, durch die Explosion einer Mine vollkommen zerstört. Man spricht von 100 Toten. Es ist augenblicklich unmöglich, sich nach Leningrad zu begeben.

Die Telegraphenagentur der Sowjetbehörde bezieht sich natürlich weiterzuleiten, die Nachrichten von einem Attentat gegen den Leningrader Sowjet und der Zerstörung des Regierungsgebäudes durch eine Mine, der 100 Menschenleben zum Opfer gefallen sein sollen, seien frei erfunden.

Zur Lage in Rumänien.

Eine Erklärung des Prinzen Karol.

Paris, 31. Juli. „Matin“ veröffentlicht eine Erklärung des Prinzen Karol von Rumänien, in der es heißt: „Trotz meines lebhaftesten Wunsches, mich zu den Beisetzungsfeierlichkeiten meines Vaters zu begeben, wurde mir in striktester Form mitgeteilt, daß meine Anwesenheit nicht erwünscht sei. Obgleich diese Antwort mir gegenüber als der letzte Wille des Königs hingestellt worden ist, bin ich darüber unterrichtet, daß der letzte Wunsch meines Vaters ganz im Gegensatz hierzu stand. Mir liegt der Gedanke fern, in meinem Lande irgendeine Aktion zu entfachen. Ich habe vor anderthalb Jahren auf meine Rechte verzichtet, weil ich durch Personen und Mittel dazu gezwungen wurde, über die ich mich im einzelnen nicht äußern will. Es ist mir sehr nahe gegangen, mich entschließen zu müssen, diesen Schritt zu tun, dessen Folgen ich beklage. Die über mich verbreiteten Legenden hatten mit meinem Entschluß nichts zu tun. Heute hat sich die Lage geändert, denn heute erweckt die Zukunft Rumäniens ernste Besorgnisse. Mein Vater hat eine ernste Erbschaft hinterlassen. Die fruchtbare Arbeit zweier Generationen darf nicht in Gefahr gebracht werden. Ich habe als Rumäne und Vater die Pflicht, über die Größe der Nation zu wachen, damit der Staat in keiner Weise beeinträchtigt wird und mein Sohn ein unantastbares Erbe erhält, wenn seine Zeit gekommen ist. Diese Lage gibt mir das Recht,

persönlich zu intervenieren.

Ich habe den lebhaftesten Wunsch, meinem Lande nützlich zu sein. Ich werde es niemals ablehnen können, dem Wunsche meines Volkes zu gehorchen und seinem Rufe zu entsprechen, wenn er an mich gerichtet wird.“

Diese Erklärung hat in Pariser politischen Kreisen lebhaftes Aufsehen erregt, um so mehr, als man sie mit dem in den letzten Tagen erfolgten Besuch von Sendboten des rumänischen Parteiführers Jorga in Zusammenhang bringt. Im „Matin“ ergänzt Sauerwein die obige Auslassung nach einer Unterredung mit Karol noch dahin, der Prinz sei davon unterrichtet worden, daß das strikte Verbot hinsichtlich seiner Teilnahme an den Beisetzungsfeierlichkeiten dem letzten Wunsche seines Vaters durchaus widersprochen habe. Seit seinem erzwungenen Thronverzicht habe sich die Lage in Rumänien geändert, und die Zukunft des Landes erwecke ernsthafte Befürchtungen, während zu jener Zeit sich die Zukunft unter den besten Auspizien gezeigt habe.

Vor dreizehn Jahren.

Dreizehn Jahre sind in diesen Tagen seit dem Ausbruch des Weltkrieges vergangen. Viel Unglück haben diese dreizehn Jahre über die Welt gebracht, und besonders über Deutschland und Oesterreich, die damals Schulter an Schulter zusammenstanden zur Abwehr eines seit langem gegen sie geschmierten Komplotts. Wenn man Deutschland im Versailler Vertrag das Verbrechen abgezwungen hat, den Krieg verschuldet zu haben, und wenn man heute immer und immer wieder die Behauptung von der Kriegsschuld Deutschlands und seiner Verbündeten wiederholt, so muß man auch immer wieder darauf hinweisen, daß der Ausgangspunkt des Krieges letzten Endes der blutige Mord von Serajevo war.

Wer Mörder binat, pflegt keine Urkunden darüber aufzusetzen, und so ist es schwer, den dokumentarischen Beweis dafür zu liefern, daß Personen, die der Belgrader Regierung sehr nahe standen, dem Mörder des Erzherzogs Ferdinand die Waffe in die Hand gedrückt haben. Daß aber von den Mördern von Serajevo geheime Fäden nach Belgrad liefen, ist eine geschichtliche Tatsache. Die Vermutung liegt auch sehr nahe, daß Belgrad im Einverständnis mit Moskau und Paris handelte, wenn es den Krieg mit Oesterreich provozierte. Man wußte in Paris und Moskau zu gut, daß es bei der friedfertigen Gesinnung des deutschen Kaisers und des alten Kaisers Franz Joseph sehr stark Reizmittel bedurfte, um die Mittelmächte zum Krieg herauszufordern. Da das Pariser und das Moskauer Kabinett davor zurückschreckten, selbst diese äußersten Reizmittel anzuwenden, so wurde Serbien als agent provocateur gedungen. Da aber selbst die serbische Regierung immer noch einen gewissen Schein wahren wollte, so mußten die Mordbuben von Serajevo das Werk besorgen. Man sagte sich ganz richtig, daß man in Wien die Ermordung des Thronfolgers nicht so ruhig hinnehmen würde, daß man von den wahren Schuldigen Genußnahme fordern müsse, und daß die Verfassung dieser Genußnahme den herbeigesehnten Kriegsgrund geben würde.

Es gehörte die ganze Verlogenheit der gegnerischen Hypogaganda dazu, um diesen so einfachen Tatbestand in sein Gegenteil umzufältschen. Für den unbefangenen Beurteiler bedurfte es auch gar nicht der Veröffentlichung des deutschen Auenmaterials, um zu erkennen, auf welcher Seite die wahren Schuldigen zu suchen sind. Auch dieses Material beweist, daß sich die deutsche Regierung bis zuletzt um die Aufrechterhaltung des Friedens bemüht hat. Aber selbst wenn man zugeben wollte, daß die deutsche Diplomatie in diesem oder jenem Punkt nicht besonders geschickt war, so tut es bei der Kriegssensschlossenheit der Gegner gar nichts zur Sache. Wer es auf einen Krieg abgesehen hat, wird immer einen Vorwand dafür finden, so gut wie der Wolf, der das Schaf verschlingen wollte, das doch kein Wässerchen getrübt hatte.

Man hat Deutschland im besonderen auch noch die Schuld beigemessen durch seinen Einfall in Belgien dieses Land und weiter auch England in den Krieg hineingezogen zu haben, da England seine Kriegserklärung mit der Verletzung der belgischen Neutralität begründete. In der deutsch-belgischen Auseinandersetzung wegen der Rede des belgischen Kriegsministers de Broqueville ist auch diese Frage geklärt worden. Dabei hat sich die belgische Regierung darüber aufgeregt, daß der Untersuchungsansatz des Reichstags zu der Feststellung gelangt ist, daß Belgien selbst schon lange vor dem Kriege durch geheime militärische Abmachungen mit Frankreich und England seine Neutralität tatsächlich gebrochen hat. Die urkundlichen Beweise dafür sind seinerzeit in den Brüsseler Archiven aufgefunden worden. Der deutsche Einfall in Belgien, der rein formal eine Verletzung des Völkerrechts bedeutete, hat dadurch nachträglich seine Rechtfertigung erfahren. Es war ein Notstandsakt gegenüber einem Staat, der selbst entschlossen war, das Völkerrecht zu brechen. Mögen diese Wahrheiten auch der belgischen Regierung sehr un bequem sein, so lassen sie sich doch auch durch die längsten Notizen nicht hinwegdeuteln. Lediglich um Belgien nicht wehzutun, dürfen wir aber diese geschichtlichen Tatsachen auch nicht totschweigen. Man fragt ja auch in Brüssel und Paris nicht danach, welche Gefühle man in Deutschland erregt, wenn man dort immer wieder die längst widerlegten Märchen von deutschen Kriegsgreueln in die Welt hinausstreut.

Die Lage in China.

Hankau und Nanjing in schwerem Kampf.

London, 30. Juli. Wie aus Schanghai gemeldet wird, ist in der Nähe des Bohangsees ein schwerer Kampf zwischen Hankau- und Nanjingtruppen im Gange.

Ueber die Vermittlungsaktion Fengyusiangs zwischen Hankau und Tschianfaischel verlaufen nunmehr noch Einzelheiten. Die Hankauer Militärkommission hatte beschlossen, die Auflösung der von Tschianfaischel eingesetzten Nanjing-Regierung sowie eine gegenseitige Amnestie zu fordern. Die Erfüllung dieser Vorschläge wurde zur Voraussetzung einer Ei-

nigungs-konferenz gemacht. Fengyusiang hat darauf Tschiang-taischel vorgeschlagen, die Kwantung-Regierung sowohl wie die Hankau-Regierung sollten beide umgestaltet werden und sich zu einem gemeinsamen energischen Vorgehen nach Norden vereinigen. Nach der Einnahme von Peking soll dann eine nationale Konferenz abgehalten werden. Tschiang-taischel hat bislang, wie auch die oben gemeldeten Kämpfe beweisen, auf den Vermittlungsvorschlag von Fengyusiang noch nicht reagiert.

Der deutsche Chinatonflikt.

Berlin, 30. Juli. Der deutsche Konflikt mit der Kwantung-Regierung hat sich nicht entspannt. Die in Shanghai-Berlin festgehaltenen deutschen Ziffe sind zwar inzwischen freigegeben worden, doch will die Kwantung-Regierung keinerlei Bindung eingehen für die generelle Erteilung von Passpässen für deutsche Schiffe.

Gebt zur Hindenburgspende!

Ein Aufruf der politischen Parteien.

Die Parteivorstände der Deutschnationalen, des Zentrums und der Demokraten veröffentlichen einen Aufruf, in dem das deutsche Volk zur Zeichnung der Hindenburgspende aufgefordert wird, damit den Kriegsschädigten und Kriegshinterbliebenen große Mittel zur Verfügung gestellt werden können. In dem Aufruf der Deutschnationalen Volkspartei heißt es:

Es gilt der Welt durch die Tat zu zeigen, daß ein Hindenburg nicht nur noch außen hin der Repräsentant des deutschen Volkes ist, sondern daß die Liebe und die Verehrung für ihn tief in den Herzen aller Deutschen wurzelt. Das deutsche Volk soll zeigen, daß es trotz aller inneren Spaltung und Trennung auch einmal „einig in seinen Stämmen“ sein kann. Hindenburg war unser Führer, als Deutschland gegen eine Welt von Feinden rang. Führer ist er uns in der Not der Gegenwart. Treue im Treue! Deutsche daheim und draußen zeigt, daß Ihr Eures großen Führers wert seid.

Das Zentrum weist in seinem Aufruf besonders auf den Zweck hin, zu dem der Reichspräsident die Sammlung benutzen will und schreibt dann:

Dem deutschen Volke helfen und dienen zu können, ist dem Reichspräsidenten die schönste Aufgabe seines arbeitsreichen Lebens. Das Volk ehrt sich selbst, das seine großen Führer ehrt. Es wächst der Führer, je mehr er seinem Volke dient und hilft.

Neulich äußert sich der demokratische Parteivorstand, in dessen Kundgebung es u. a. heißt:

Das deutsche Volk wird es sich nicht nehmen lassen, seiner Dankbarkeit und seiner Verehrung für einen Mann Ausdruck zu geben, der allen Deutschen ein Vorbild treuer Pflichterfüllung gegenüber Volk und Staat ist. Die Deutsche Demokratische Partei will deshalb helfen, daß der 80. Geburtstag des Reichspräsidenten seinem Willen entsprechend ein Tag wird, an dem das ganze deutsche Volk sich erneut zu seiner Pflicht bekennt, die Räte aus der Kriegszeit zu mildern.

Wie halbamtlich mitgeteilt wird, wird die preussische Regierung in der nächsten Zeit ihren Aufruf zur Hindenburgspende erlassen. Denkwürdiger Weise haben sich schon jetzt die preussischen Provinzialverwaltungen entschlossen, sich mit einem Gesamtbetrag von 200.000 Mark an der Hindenburgspende zu beteiligen. Ganz besonders erfreulich und kennzeichnend für die Verehrung, die der Reichspräsident in den breiten Schichten genießt, ist, daß die Beiträge, soweit sie bei den Postämtern eingezahlt werden, sich zum großen Teil aus Beiträgen von 20, 30 und 50 Pfennig zusammensetzen. Interessant ist auch, daß aus den Kreisen der deutschen Presse in Nordamerika, vor allem in Milwaukee und Wisconsin, schon jetzt Stimmen vorliegen, die erkennen lassen, wie der Gedanke der Hindenburgspende bei den Deutschen und ehemaligen Deutschen Nordamerikas gezipfel hat.

400-Jahresfeier der Marburger Universität.

Im Verlauf der 400-Jahresfeier der Philipps-Universität in Marburg, zu der sich zahlreiche Vertreter des Reiches, der Länder, der Behörden, der Kirche und des öffentlichen Lebens eingefunden hatten, fanden statt besuchte Gottesdienste der drei Konfessionen statt. Danach wurde in der Festhalle in Anwesenheit von 6000 Personen der eigentliche Festakt eröffnet. Rektor Dr. Busch hielt die Begrüßungsrede und erklärte, Marburg sei die erste Universität, die ohne geistliche Betätigung gegründet sei.

Kultusminister Dr. Becker überbrachte die Grüße der preussischen Regierung und hob dann besonders den Anteil hervor, den Preußen an dem Wiederanstreben der Universität gehabt hat.

Nach weiteren Ansprachen machte Landespfarrer Dr. Möller von einer 50.000-Mark-Spende des evangelischen Kirchenausschusses Mitteilung. Der kurhessische Landtag ließ eine 300.000-Mark-Spende für das Kunstinstitut überreichen. Im Anschluß an den Festakt wurde das neue Jubiläumskunstinstitut feierlich eingeweiht. Unter sachkundiger Führung fand eine eingehende Besichtigung des Instituts statt. Kurz darauf wurden auch die Minik im Firmament-Platz, eine Stiftung der Familie Forst, und die Ohrenklinik, eine Spende des preussischen Staates, feierlich ihrer Bestimmung übergeben.

Für und wider das Reichsschulgesetz.

Zustimmung des Evangelischen Reichselternbundes. Der Beirat des Evangelischen Reichselternbundes der in Berlin eine Sitzung abhielt, beschloß einstimmig folgende Kundgebung zugunsten des Reichsschulgesetzentwurfs:

Der Reichsverband evangelischer Eltern und Volksbünde (Reichselternbund), welcher Mitglieder der verschiedenen politischen Parteien in sich schließt, begrüßt die endlich erfolgte Vorlage und die sofortige Veröffentlichung des Reichsschulgesetzentwurfs. Der Entwurf gewährleistet die organische Weiterentwicklung unseres Schulwesens auf Grund der Gewissensfreiheit und des Elternrechts unter unbedingtem Festhalten an der staatlichen Schulhoheit. Eine reichsrechtliche Regelung des deutschen Schulwesens ist bei unseren kulturellen Verhältnissen heute nur auf dieser Grundlage erreichbar.

Wir erwarten, daß der Entwurf sachlich geprüft wird, und daß die Volksvertretung unter Berücksichtigung der Wünsche der christlichen Elternschaft zur Vollenbung bringt. Der Reichselternbund ist seit seinem Bestehen für die evangelische Schule als die eigentliche Erziehungsschule eingetreten. Er fordert für diese Schule volle Entfaltungsfreiheit. Unsere Mitglieder im ganzen Reich aber rufen wir auf, jetzt mit allem Nachdruck für die Lösung der Schulfrage auf dieser Linie tätig zu sein, damit endlich der Unsicherheit im deutschen Schulwesen ein Ende bereitet wird.

Die Bedenken des Deutschen Lehrervereins.

Auch der Hauptausschuß des Deutschen Lehrervereins hat sich am Donnerstag mit der Frage des Reichsschulgesetzes beschäftigt. In einer längeren Erklärung erhebt er schärfsten Einspruch gegen den Entwurf, der nicht Gesetz werden dürfe. Er stehe in unversöhnlichem Gegensatz zur Reichsverfassung, da er der Gemeinschaftsschule die ihr verfassungsmäßig zugesicherte Stellung als Regelschule nehme und sie zu einer Anstragsschule mache, eine neue Art der Bekenntnis- und Weltanschauungsschulen schaffe, die als Schulen der Kirchen und Weltanschauungen ihren staatlichen Charakter nahezu vollständig verlieren müßten und von Grund auf die Schulhoheit des Staates zerstöre. Er nehme die Entscheidung über die Errichtung der Schulen dem Staat und der Gesamtheit der Staatsbürger aus der Hand und übertrage sie in Wirklichkeit nicht den Erziehungsberechtigten, sondern den Bekenntnis- und Weltanschauungsgruppen. Er zerschlage dadurch und durch Niederlegung der in der Verfassung vorgesehenen Schranke des geordneten Schulbetriebes die leistungsfähige, vollausgebauten Volksschule in zahllose kleine und leistungsschwache Schulen, gefährde die berufliche Sicherheit und die staatsbürgerlichen Rechte der Lehrenden und schaffe eine dreifache Ueberwachung des Lehrers im Religionsunterricht. Der Deutsche Lehrerverein ruft auf zum Schutze der deutschen Volksschule, der Schulhoheit des Staates und der Einheit deutscher Bildung.

Der Vorstand des deutschen Landgemeindetages, der augenblicklich in Potsdam Beratungen abhält, nahm zum Reichsschulgesetz folgende Entschlüsse an:

Der Vorstand des deutschen Landgemeindetages erwartet von der endgültigen Regelung des Reichsschulgesetzes eine geübende Berücksichtigung der Gemeindefürsorge, zumal zu befürchten ist, daß durch die mögliche Errichtung von Zwangsschulen die gemeindliche Leistungsfähigkeit auf dem Gebiete des Volksschulwesens gefährdet werden kann.

Die Königsberger Industriefagung.

Die Königsberger Tagung des Reichsverbandes der deutschen Industrie begann mit einer Hafenrundfahrt mit anschließender Stadtbesichtigung. Bei einem Empfangsabend wurden die Gäste durch den Oberbürgermeister Dr. Lohmeyer begrüßt.

Die sachlichen Beratungen der nichtöffentlichen Präsidial- und Vorstandssitzungen begannen mit einem Vortrag des Oberregierungsrats Abomey über „Arbeiten und Ziele des Reichsverbandes“ auf dem Gebiete der Verwaltungsvereinfachung. Der Vortragende kam nach einem Ueberblick über die gegenwärtigen Verhältnisse in der Verwaltung von Reich, Ländern und Gemeinden zu dem Ergebnis, daß die für die Wirtschaft und das gesamte Volk merktäglichen öffentlichen Lasten sehr ermäßigt werden könnten, wenn zunächst eine Einschränkung der Gesetzgebungsstätigkeit erfolgte, auch auf sozialpolitischen Gebieten, wo die Ausgaben sich seit 1913 von 1,4 Milliarden auf rund 4,7 Milliarden erhöht haben. Eine Zusammenfassung der staatlichen Aufgaben in den Mittel- und Lokalinstanzen, sowie eine bessere Abgrenzung der Verwaltungsbezirke und eine Uebertragung von Staatsaufgaben auf die untergeordneten Instanzen und eine Selbstverwaltungsreform müsse durchgeführt werden, wo die entsprechenden Landesbehörden abgebaut werden. Der Nachdruck wird aber auf den Abbau staatlicher Aufgaben zu legen sein. Vorschläge hierzu würden den Inhalt einer besonderen Denkschrift bilden, zu der die Vorarbeiten im Gange sind und in der auch die Frage der Abgrenzung der Zuständigkeit zwischen Reich, Ländern und Gemeinden eingegangen werden soll.

Im Anschluß an den Vortrag sprach das geschäftsführende Präsidialmitglied des Reichsverbandes, Geheimrat Rasch, über das Verhältnis des Reichs zu den Ländern.

Nach einer angeregten Aussprache wurde am Schluß der Sitzung der Aufruf für die Hindenburgspende verlesen und Mitteilung über die in Frankfurt a. M. Anfang September vorzunehmende Mitgliederversammlung gemacht. Ferner wurde die Einsetzung eines besonderen Ausschusses, der die Fragen der Gasfernversorgung prüfen soll, beschlossen.

An die Tagung schloß sich ein Frühstück im „Berliner Hof“ an. Dabei hielt Kommerzienrat Reusch eine Ansprache, in der er betonte, daß die Mitglieder des Reichsverbandes auf ihrer Ostpreußenfahrt die Räte Ostpreußens kennen gelernt hätten und sich auf Gedächtnis und Verberb mit der Provinz Ostpreußen verbunden fühlten. Sie würden nicht daran denken, im rückwärtslosen Interessententum die Notwendigkeiten der ostpreussischen Landwirtschaft und Industrie zu mißachten, sondern Hand in Hand mit ihr am Wiederaufbau des deutschen Vaterlandes arbeiten. Ueber alle Schwierigkeiten hinweg müsse uns der Glaube tragen, daß in naher oder fernher Zukunft doch einmal Ostpreußen dem Reiche wieder angegliedert werde.

Nach weiteren Ansprachen wurde ein Telegramm an den Reichspräsidenten verlesen, in dem es u. a. heißt:

Die Gemeinsamen Beratungen mit der ostpreussischen Industrie und Landwirtschaft haben erneut das unüberbrückliche Trennverhältnis zwischen dem Reich und der wirtschaftlich wie politisch sinnlos abgeschnürten ostpreussischen Provinz bestätigt. In diesem Geiste gedenken wir des Siegers von Tannenberg.

Im Anschluß an das Frühstück unternahmen die Mitglieder des Reichsverbandes eine Fahrt zur Besichtigung der Fernsteinstwerke in Palmnicken. Weitere Besichtigungsfahrten, die sich besonders auch auf landwirtschaftliche Einrichtungen erstrecken, bilden den Abschluß der Ostmarkenfahrt der Reichsverbandesmitglieder.

Die Wiener Gemeindefchulwache.

Eine fürnische Sitzung des Gemeinderats.

Bei der Beratung des Statuts der neu gegründeten Gemeindefchulwache kam es im Wiener Gemeinderat zu fürnischen Szenen. Als Stadtrat Richter über die Vorlage referieren wollte, setzte bei den Christlichsozialen und den Großdeutschen heftiger Lärm ein, wobei einzelne Gemeinderäte mit Axt und Pfeisen. Das Referat Richter ging in dem Lärm vollständig unter. Hierauf ergriß Gemeinderat Rumschal das Wort und erhob gegen den Bürgermeister den Vorwurf, daß er das in seiner Kundgebung gegebene Versprechen, die Gemeindefchulwache werde nur für die Tage der Gefahr errichtet, nicht gehalten habe, oder vielmehr, daß ihn der Gemeinderat durch diese Verlage daran gehindert habe, sein Wort zu halten. Der Redner betonte sodann, daß die Gemeindefchulwache jetzt, nachdem volle Ruhe eingetreten sei, keinen Zweck mehr habe. Bürgermeister Zeiß verteidigte dann in längerer Rede die Verfassungsmäßigkeit seiner Verfügung.

Schließlich wurde die Vorlage über die Aufstellung einer Gemeindefchulwache unter dem Protest der Minorität von der Mehrheit angenommen. Die Sitzung wurde um 6,30 Uhr früh geschlossen.

Deutsches Reich.

Weitere deutsche Attentatsveröffentlichungen. Nach Informationen im Auswärtigen Amt stehen weitere Dokumentveröffentlichungen über die Kriegsvorgänge in Nordfrankreich bevor. Im Auswärtigen Amt ist man mit der Sichtung des umfangreichen Attentatsmaterials beschäftigt, das aus dem Reichsarchiv eingesordert worden ist.

Am die Nachfolge Hörnings. Wie von sozialdemokratischer Seite mitgeteilt wird, ist vom preussischen Innenministerium der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Professor Waentig-Halle als Nachfolger Hörnings im Magdeburger Oberpräsidium in Vorschlag gebracht worden. Wenn das Kabinett dem Vorschlag zustimmt, müßte noch ein Einvernehmen mit dem Provinzialausschuß der Provinz Sachsen herbeigeführt werden. Professor Waentig ist 57 Jahre alt. Er stammt aus Zwickau und ist als Nationalökonom seit 1895 an preussischen Universitäten tätig. Seit dem Herbst 1904 wirkt er als ordentlicher Professor der Nationalökonomie an der Universität Halle.

Schikanen gegen deutsche Schulen. Der Magistrat der Stadt Kottowitz hat einen Beschluß gefaßt, nach dem in die unterste Klasse der deutschen Knabenmittelschule und der deutschen Mädchenschule nur je 50 Schüler bezw. Schülerinnen aufgenommen werden, während tatsächlich je 150 Anmeldungen vorliegen. Der Deutsche Volksbund hat bei der Wojewodschaft, sowie beim Präsidenten der Gemischten Kommission für Oberschlesien, Galender, Einspruch erhoben.

Unsere Handelsbilanz wieder passiv. Die deutsche Handelsbilanz ist auch im Juli wieder passiv geblieben. Ueber Hamburg allein überstieg die Einfuhr die Ausfuhr im Juli um fast 42 Prozent.

Auslands-Rundschau.

Die Wiener Note Garde eine ständige Einrichtung. Im Wiener Gemeinderat wurde nach einer unangelegten erregten Sitzung, die im ganzen fast 15 Stunden dauerte, die Vorlage über die Schaffung der Gemeindefchulwache mit den Stimmen der Sozialdemokraten angenommen. Wien wird neben der Landespolizei die nach den Urubun geschaffene eigene rote „Polizei“ behalten.

Die deutsch-tschechischen Verhandlungen haben eine vorläufige Unterbrechung erfahren. Es wurde die Einlegung einer Sommerpause vereinbart, nach deren Ablauf Verhandlungen wieder aufgenommen werden sollen, und zwar im September in Prag. Die tschechische Delegation hat Berlin bereits verlassen. Inzwischen werden Beratungen der einzelnen Industriestrukturen erfolgen. Während die Standpunkte der tschechischen und der deutschen Textilindustrie sich bereits ziemlich genähert haben, bestehen in anderen Zweigen, vor allem in der Metallindustrie, noch bedeutende Differenzen.

Vermischtes.

Eisenbahnunglück in Frankreich. Der Schnellzug Calais-Basel mußte in der Nähe von Abbeville auf freier Strecke halten, um seine nicht recht funktionierenden Bremsen zu prüfen. Inzwischen kam der Schnellzug Paris-Calais mit neunzig Kilometer Geschwindigkeit heran. Die Zugführung bemerkte den stehenden D-Zug zu spät und konnte nicht mehr rechtzeitig bremsen, um den Zusammenstoß zu vermeiden. Bisher sind ein Toter und elf Verwundete gemeldet.

Ein Preis für den Flug Paris-Cleveland. Die Handelskammer von Cleveland hat einen Preis von 30.000 Dollar für den ersten Flieger ausgesetzt, der ohne Zwischenlandung von Paris bis Cleveland fliegt und dort zwischen dem 6. und 28. August während der Industrieausstellung landet. Der Preis hat den Namen Trophäe Myron T. Herrick erhalten. Der erste Flieger, der den Flug vor dem 1. August 1928 ausführt, soll einen Preis von 28.000 Dollar erhalten.

Tödlicher Autounfall des Grafen Waldburg-Zeil. Auf der Schweizer Oberalpstraße, die Andermatt und Disentis (Kanton Graubünden) verbindet, hat sich ein schweres Unglück ereignet. Zwischen der Pashöhe und dem Ort Tschamut fuhr das Auto des Grafen Waldburg-Zeil von Schloß Jönd (Württemberg) gegen die Stützmauer am Straßeneingang. Diese wurde durchbrochen und der Wagen stürzte über die etwa zehn Meter hohe Abhänge hinunter, sich einige Male überschlagend. Graf Waldburg kam unter das Auto zu liegen und war sofort tot. Seine Frau, die den Wagen führte, kam mit einigen Schürzungen am Bein davon, während ihre Schwester Verletzungen am Rücken erlitt.

Zwei Knaben erschlagen ihren Schulkameraden. Am letzten Dienstag war der 12jährige Schüler Hausmann aus Hötzel bei Jbbensbüren (Westfalen), der mit anderen Kindern in den nahegelegenen Wald am Mittellandkanal gegangen war, um dort Blaubeeren zu suchen, nicht mehr nach Hause gekommen, und erst am Mittwoch abend fand man nach langem Suchen die Leiche des Knaben im Mittellandkanal auf. Da der Kopf eine große Wunde aufwies, wurde die Leiche bei Schlagschlagmatt. Weitere Ermittlungen ergaben, daß zwei Schulkameraden im Alter von zehn und elf Jahren mit dem älteren Knaben beim Blaubeerensuchen in Streit geraten sind, ihn mit einem Stein erschlagen und die Leiche denn in den Mittellandkanal geworfen haben.

Mißglückter Einbruchversuch in die Warschauer Staatsdruckerei. Eine Einbrecherbande von sechs Mann hatte einen nächtlichen Einbruch in die Staatsdruckerei geplant, um die tagsüber gedruckten Banknoten, im Betrage von etwa sechs Millionen, zu rauben. Die Einbrecherbande hatte von einem benachbarten Grundstück aus einen 25 Meter langen, unterirdischen Gang vorgetrieben, um auf diesem Wege in das Gebäude der Staatsdruckerei zu gelangen. Ihre Vorbereitungen waren jedoch beobachtet worden. 100 Polizeibeamte sperren das ganze Häuserviertel ab. Die Feststellung des Einbruchs dürfte die Arbeit mindestens eines Monats gewesen sein. Die Polizei übernahm an Ort und Stelle vier Banditen, die sich nach Abgabe von zwei Salven durch die Polizeibeamten erschossen. Ein fünfter Bandit, Sidorowski, der sogenannte „Schlaganfall“, der mutmaßlich das Ganze eingeleitet hatte, wurde auf der Straße ergriffen. Ein sechster, der sich zur Wehr setzte, wurde erschossen.

Robert Schlichte gestorben. In Steinhagen ist dieser Tage der Brennermeister Robert Schlichte, der Seniorchef der weltbekannten Steinhägerbrennerei, im Alter von 67 Jahren einem Schlaganfall erlegen.

Unfall durch Blitzschlag auf Zeebe Mont Zenis. Bei einem schweren Gewitter wurde auf der Zeebe Mont Zenis in Genua ein Bangerüst von etwa 30 Meter Höhe vom Blitzschlag getroffen. Das Gerüst stürzte zusammen und begrub vier Arbeiter unter sich, die vor dem Regen unter dem Gerüst Schutz gesucht hatten. Einer der Arbeiter erlitt einen schweren Schädelbruch, die drei anderen wurden leichter verletzt.

Schiffsbrand in Nordostsee. Der amerikanische Viermastdampfer Peter Wilfermann, der mit Lattenholz beladen ist, ist auf der Fahrt von Finnland in Nordostsee bei Neudburg in Brand geraten. In kurzer Zeit stand die gesamte Ladung in Flammen. Drei Bergungsdampfer, die mit Löschvorrichtungen ausgerüstet sind, sind von Brunsbüttelkoog zur Hilfeleistung abgegangen. Eine Löschung des Brandes vom See aus ist unmöglich. Der Schoner, der nicht versichert sein soll, kann als völlig verloren angesehen werden.

Ein deutsches Riesenflugzeug. Eine aus Amerika kommende Meldung besagt, der dortige Vertreter der Dornierwerke habe mitgeteilt, daß in Friedrichshafen ein Riesenflugzeug für den Transatlantikverkehr im Bau sei, das rund 100 Passagiere mit Gepäck befördern könne. Gemeint ist offenbar das neue Riesenflugzeug, das zur Zeit in den neuen Anlagen der Dornierwerke in Altenrhein, in der Schweiz, am anderen Ufer des Bodensees, im Bau ist. Das neue Flugzeug soll eine Gesamtleistungsfähigkeit von 4000-6000 PS. erhalten und hauptsächlich für den Fracht- und Postverkehr bestimmt sein.

Dampferunglück in Chicago. Während eines Sturmes ist auf dem Michigansee ein Vergnügungsdampfer mit etwa sieben Personen an Bord gesunken. Wie der Kapitän des Dampfers ansagte, rief der Orkan unter den Passagieren eine Panik hervor. Um den Regenböen zu entgehen, eilten alle nach der einen Seite des Schiffes, das kenterte. Am frühen Abend wurden 27 Leichen geborgen. Der Kapitän und die Schiffsführung wurden verhaftet.

Riesenfeuer in Athen. Am Donnerstag wurde ein der ärmsten Viertel der griechischen Hauptstadt von einem Riesenfeuer heimgesucht. Binnen einer Stunde brannte der ganze Stadtteil völlig nieder. Scharfer Wind und der hölzerne Bau der Häuser begünstigte den raschen Ausbruch des Feuers. Mehrere tausend Personen, meist griechische Flüchtlinge, wurden obdachlos. Auch sind Tote und Verwundete zu beklagen. Die verkohlten Leichen zweier Kinder sind bereits gefunden worden.

Bergsturz in Tirol. In Freienfeld südlich des Brenners ereignete sich ein Bergsturz, durch den die Brennerstraße verschüttet wurde. Der Automobilverkehr wird über den Jansenpass geleitet. Zur Freilegung der Brennerstraße ist Militär eingesetzt worden.

Russlands Einwohnerzahl. Die Sowjetregierung veröffentlichte das Ergebnis der im Dezember und Januar vorangegangenen Volkszählung, der ersten seit 1897. Danach haben die Gebiete der Sowjetregierung eine Gesamtbevölkerung von 146,2 Millionen Einwohnern.

Gerichtliches.

Der Freund auf der Jagd getötet. Vor einigen Wochen wurde der Arzt Dr. Mümde auf der Jagd bei Abtsbagen (Kreis Schlawa) von seinem Jagdfreunde Schmiede-meister Tieg erschossen. Die Sitzung des Großen Schöffenengerichtes Köslin, die den unglücklichen Ausgang dieser Jagd zum Gegenstand hatte, fand verbunden mit einer Besichtigung des Tatortes in der Wohnung des Amtsvorstehers von Abtsbagen statt. Die Anklage nahm fahrlässige Tötung an, da Tieg durchaus damit rechnen mußte, daß am Sonntag auch andere Personen sich im Walde aufhalten konnten und er sich nicht davon überzeugen hat, daß es sich auch wirklich um den Flehbock und nicht etwa um ein Muttertier, das am 19. Juni nicht geschossen werden durfte, handelte. Der Angeklagte behauptete sein Mißgeschick und zeigte tiefe Reue. Das Urteil lautete auf fünf Monate Gefängnis. Die Vollstreckung der Strafe wird ausgesetzt. Die Bewährungsfrist dauert drei Jahre. Die erheblichen Kosten des Verfahrens hat der Angeklagte zu tragen.

Stadt. Kreis. Provinz

Der Stolper Arbeitsmarkt hat sich in der vergangenen Woche etwas verschlechtert. Es waren in der Stadt vorhanden 609 kontrollierte und 401 unterstützte Erwerbslose, während die Zahl der Zuschlagsempfänger 650 betrug. Im Landkreise waren die betreffenden Zahlen in obiger Reihenfolge: 270, 13 und 36.

Ein Massenandrang nach der See herrschte am gestrigen Sonntag. Die Bahn ließ ungezählte Sonderzüge ab, die sämtlich überfüllt waren. Der gestrige Sonntag dürfte Stolpmünde den größten Besuch des ganzen Jahres gebracht haben. Unsere Bemühungen, die Zahl der verkauften Tageskarten von der Bahn zu erfahren, waren durch den Fernsprecher bis Redaktionsschluss leider vergeblich.

Das Inkrafttreten der neuen Postgebühren. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Erhöhung vom 1. August ab führen, die erst vom 1. Oktober ab gelten. In der Zeit vom 1. bis einschließlich 15. August wird für Postsendungen, die nach den alten Gebührensätzen freigemacht sind, nur der Nachgebühr erhoben. Nach dem 15. August wird für unzureichend freigemachte Briefsendungen (Briefe, Postkarten, Drucke, Geschäftsbriefe, Warenproben, Mischsendungen) das Einmalgebühren des Fehlbetrages unter Aufrundung auf volle 5 Pfennige, mindestens aber ein Betrag von 10 Pfennigen, nachgehoben. Änderungen im Auslandsporto. Die Auslandsgebühren werden im allgemeinen unverändert, jedoch treten folgende Änderungen ein: für Sendungen nach der Freien Stadt Danzig, Litauen und Memelgebiet, Luxemburg und Oesterreich gelten vom 1. August ab ebenfalls die erhöhten Inlandsgebühren. Im Grenzverkehr mit Belgien, Dänemark, Holland und der Schweiz betragen die Gebühren: für Briefe 15 Pfennig, für Postkarten 8 Pfennig.

Änderungen an der Reichswehruniform. In den nächsten Tagen wird durch Erlaß des Reichswehrministers die Umgestaltung von Einzelheiten der Reichswehruniform zugelassen werden, mit dem Ziel, die Uniform etwas ansprechender und „effektvoller“ zu gestalten. Von Einzelheiten sind zu erwähnen die Einführung von Vorstößen und Biesen in ein- oder zweifacher Ausführung, die Einführung von Knöpfen der Knöpfe und Rangabzeichen, die Einführung von Knöpfen zum Gefäßverschluss der Offiziere und die Wieder Einführung von Schützenknäuren in grüner Farbe für Offiziere und Mannschaften. Das Stummband der Mütze wird

in Zukunft bei Offizieren bis zum Oberstenrang mit einer Silberchnur, bei Generalen mit einer Goldschnur umwickelt. Die rote Waldameise ist dem Walde nützlich. Nach einem Bericht H. Eidmanns hatte der Frau der Eulentraupe in der Fürstlich Hohenzollernschen Oberförsterei Griesel schwere Verwüstungen angerichtet, denn 7000 Hektar waren völlig kahl, so daß 2000 Hektar geschlagen und 1000 Hektar stark gelichtet werden mußten. Grün waren nur noch die jungen Schonungen und einige Inselartige Flächen, die sogenannten Ameisenhorste. Wo auch immer Haufen der roten Waldameisen anzutreffen waren, ist in einem mehr oder minder großen Bereich der Baumbestand grün geblieben. Die rote Waldameise wird deshalb mit Recht als eines der wichtigsten Raubinsekten unserer Wälder betrachtet. Ihren Schutz sollte sich jeder Forstmann im Interesse der Gesunderhaltung seines Reviers angelegen sein lassen.

Dreilinden, St. Schlawe. Von der Mähmaschine zerfleischt. Der 18 Jahre alte Sohn des Besitzers Gettel war mit dem Mähen des Roggens beschäftigt. Als er bereits einige Male das Feld ummäht hatte, hörte er plötzlich mardurchdringendes Schreien eines Kindes. Das dreijährige Söhnchen eines Nachbarn war beim Spielen in den hohen Roggen gelaufen und von der Mähmaschine gefaßt worden. Die Messer hatten dem Kinde die Muskeln und Sehnen beider Beine vollständig zerlegt und das Blut floß in Strömen. Zwar wurde das Kind eiligst zum Krankenhaus gebracht, doch ist es dort unter der Hand des Arztes gestorben.

Kolberg. Ein treuer Sohn der Heimat. — Der Deutschamerikaner August Harder aus Scranton USA, der in jungen Jahren von Kolberg nach Amerika ausgewandert, überwieß vor zwei Jahren der Stadt 70000 Mark zur Erbauung einer Volkshochschule. Nachdem das Haus jetzt fertiggestellt ist, schenkte Harder nochmals 20000 Mark zur weiteren Ausgestaltung.

Nagebühr. Ein polnischer Deserteur verhaftet. — Donnerstag hat Oberlandjäger Karoube aus Loitin in Langenroth einen gewissen Felix Neumann verhaftet und nach Neustettin gebracht. Der Inhaftierte gibt an, in der polnischen Armee gedient zu haben und mit noch vier Kameraden desertiert zu sein. Während seine Kameraden wieder ergriffen wurden, gelang es ihm, über die Grenze nach Deutschland zu entkommen.

Tempelburg. Schadensfeuer durch Blitzschlag. — Bei dem am Freitagmorgen über das Dorf Neppo gelangenen Gewitter schlug der Blitz in die Scheune des Besitzers Robert Lentke und zündete. Im Augenblick standen Scheune und Stall in Flammen. Beide brannten nieder. Das Wohnhaus war stark gefährdet, doch konnte es gerettet werden. Verbrannt sind sämtliche Maschinen und Futtermittel, mehrere Schweine und Federvieh und einige Kühe sind verbrannt.

Petershagen, St. Radow. Folgen des Alkohols. — Ein hier am Sombud, den 23. Juli stattgefundenen Streit hat jetzt mit dem Tode des Angreifers seinen tragischen Ausgang gefunden. Der als Quartalspäher bekannte Schweinefütterer Gwawil verlangte vom Schweizer Ferkelmilch, wurde von ihm aber an den Hofinspektor verwiesen. Als dieser kam und den Betrunknen anwies, zu warten, bis er an der Reihe sei, warf der Fütterer mit einem Eimer nach ihm. Der Hofinspektor, ein kleiner Mann mit verträpelter Hand, warf eine Milchkanne zurück, darauf sammelte G. Steine und Holzstücke, wurde aber vom Schmied an der Benutzung dieser Waffen gehindert. Als der Betrunkene jedoch wenig später bei der Milchabgabe neben dem Hofinspektor stand, schlug er mit der Faust auf diesen ein. Der Hofinspektor wehrte sich mit dem Messer und traf den Angreifer so unglücklich, daß er ins Krankenhaus geschafft werden mußte, wo er jetzt seinen Verletzungen erliegen ist.

„Gebt zur Hindenburg-Spende! Annahmestellen bei allen Banken, Sparkassen, Postanstalten usw.“

Paris a. d. Oder. Vergiftung. — Während der Abwesenheit der Eltern, die mit der Heuernte beschäftigt waren, fand das fünfjährige Kind des Arbeiters Hermann in Geseow beim Spielen einer Flasche mit Lysol, öffnete sie und trank davon. Die Folgen blieben natürlich nicht aus, furchtbare Qualen mußte das Kleine erdulden. Als die Eltern am Abend heimkehrten, fanden sie ihr Kind schon ohne Bewußtsein vor. Der sofort herbeigerufenen Kaufmann Fredesdorff (Mitglied der Sanitätskolonne) gelang es nach Anwendung von Gegenmitteln und Wiederbelebungsvorhaben, das Kind zum Bewußtsein zu bringen. Die weitere Behandlung übernahm der telephonisch herbeigerufene Arzt Dr. Grubel. Trotz der erheblichen Verbrennung von Mund und Zunge besteht keine Lebensgefahr. Sminemünde. Ein Berliner Segler ertrunken. — In der Nacht zum Donnerstag kenterte im Bootshafen von Sternothafen gegen 3 Uhr früh ein mit drei Personen besetztes kleines Segelboot, das zu der Berliner Segeljacht „Santa Maria“ gehörte. Die Insassen beschäftigten sich mit dem Außenbordmotor, wobei das Boot umkippte. Während sich zwei durch Schwimmen retten konnten, versank der dritte, der 28 Jahre alte Ingenieur Werner aus Berlin, in den Fluten. Die Leiche wurde im Laufe des Tages geborgen; sie wird nach Berlin übergeführt.

Wie wird das Wetter?

Die Randwirbel der atlantischen Depression über Großbritannien verursachen ein barometrisches Fallgebiet über der Nordsee, ohne doch nennenswerte Fortschritte nach dem Kontinent hin zu machen. Das Barometer in Pommern ist nach geringen Schwankungen wieder im Steigen. Unser Gebiet liegt im Bereich eines Hochdruckkerns innerhalb der von den Alpen über die Ostsee nach Lappland reichenden Hochdruckbrücke.

Wetter-Vorhersage: Fortdauer der herrschenden Witterung, schwache Winde aus veränderlichen Richtungen, zeitweise zunehmende Bewölkung und strichweise Schauer, warm, Gewitterneigung.

Letzte Meldungen.

Vertagung der Abrüstungskonferenz. Genf, 31. Juli. Die auf Montag nachmittag einberufene Vollversammlung der Seabrüstungskonferenz ist heute zunächst auf unbestimmte Zeit vertagt worden. Der Beschluß ist in einer Abstimmung gefallen, die heute nachmittag zwischen Lord

Bridgeman und Gibson stattfand. Die Vertagung der Vollversammlung scheint auf Wunsch der amerikanischen Delegation erfolgt zu sein, da die Antwort aus Washington auf die am Freitag übermittelten neuen englischen Abrüstungsvorschläge in Genf noch nicht eingetroffen ist. Die Lage ist infolgedessen heute noch unverändert kritisch, doch sieht man in Konferenzkreisen in der Tatsache der Vertagung der Vollversammlung mindestens die Möglichkeit, einen sofortigen Abbruch der Konferenz zu verhindern. Die amerikanische Delegation veröffentlicht heute abend einen neuen Vorschlag, nach dem eine politische Klausel in das Abrüstungsabkommen der drei Seemächte eingefügt werden soll. Nach dieser Klausel ist jede der verträglichschließenden Mächte berechtigt, vor dem 31. Januar 1936 einen neuen Zusammentritt der Dreiseemächtekonferenz zu fordern, falls eine der drei verträglichschließenden Parteien die in dem Abkommen festgesetzte Gesamttonnage für die Kreuzer in einer Art und Weise zum Bau von Kreuzern verwendet, die der anderen Macht eine Abänderung der in dem Abkommen festgesetzten Gesamttonnage für die Kreuzer erforderlich erscheinen läßt. In einem solchen Falle kann die betreffende Macht, nach vorheriger sechsmonatiger Ankündigung den Zusammentritt der Konferenz der drei Seemächte fordern. Jedoch gilt diese Bestimmung erst vom 31. Januar 1931 ab. Sollte auf dieser Konferenz eine Einigung zwischen den drei Mächten nicht zustande kommen, so ist der einberufende Staat berechtigt, das Abkommen mit einjähriger Frist zu kündigen. In diesem Falle verliert das Abrüstungsabkommen auch gegenüber den beiden anderen verträglichschließenden Staaten seine Gültigkeit.

Wohnstättewechsel des früheren Kronprinzen? Berlin, 1. August. Ein Teil der Presse kündigt die bevorstehende Umsiedlung des früheren Kronprinzen von Döls nach Potsdam an, die damit begründet wird, daß der Kronprinz sich in Döls nicht mehr wohl fühle. Von zuständiger Stelle war eine Bestätigung der Nachricht bisher nicht zu erlangen.

Born von Bulach enthaftet. Paris, 1. August. Wie aus Straßburg gemeldet wird, ist Baron Born von Bulach, einer der Führer der deutschen Bevölkerung des Elsaßes, nach Verbüßung einer dreimonatigen Freiheitsstrafe wegen Beleidigung französischer Gerichte aus dem Gefängnis entlassen worden. Vor dem Gefängnis hatten sich etwa 2000 Personen mit Blumen und einer weithörernen Fahne eingefunden, um Baron von Bulach eine Ovation darzubringen. Nach zweistündigem Warten mußten sie sich jedoch unentgeltlicher Dinge wieder entfernen, da Born von Bulach bereits mehrere Stunden vorher entlassen worden war.

Das Ergebnis der Rungesser-Sammlung. New York, 1. August. Dem französischen Botschafter wurde die Zeichnung von 31 168 Dollars überreicht, die zu gleichen Teilen den Müttern von Rungesser und Coli zufallen sollen. Der Gesandte wird die Summe dem Präsidenten von Frankreich übermitteln.

Berliner Schlachtviehmarkt

Berlin, den 30. Juli 1927.
Antrieb: 1841 Rinder, darunter 475 Ochsen, 432 Bullen; 934 Kühe und Färsen; 1370 Kälber; 8678 Schafe; — Ziegen, 8159 Schweine, 1705 zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt, — Auslandschweine.

	Besahl für 50 kg Lebendgewicht
Ochsen	30. 7.
Vollfleisch, ausgemästete höchsten Schlachtwertes	
a) jüngere	65-66
b) ältere	—
Sonstige vollfleischige	
a) jüngere	60-62
b) ältere	—
Fleischige	54-58
Gering genährte	45-50
Bullen	
Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes	60-61
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	56-58
Fleischige	52-55
Gering genährte	48-50
Kühe	
Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes	50-53
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	42-45
Fleischige	32-35
Gering genährte	23-26
Färsen	
Vollfleisch, ausgemästete höchsten Schlachtwertes	62 64
Vollfleischige	56-58
Fleischige	48-52
Fresser	
Mäßig genährtes Jungvieh	43-51
Kälber	
Doppellender bester Mast	—
Beste Mast- und Saugkälber	73-87
Mittlere Mast- und Saugkälber	58-70
Geringe Kälber	50-57
Schafe	
Mastlämmer und jüngere Masthammel	
a) Weidemast	—
b) Stallmast	57-62
Mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe	49-56
Fleischiges Schafvieh	40-47
Gering genährtes Schafvieh	30-35
Schweine	
Fettschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht	60-62
Vollfleischige Schweine von ca. 240-300 Pfd.	64-66
Vollfleischige Schweine von ca. 200-240 Pfd.	64-66
Vollfleischige Schweine von ca. 160-200 Pfd.	63-64
Fleischige Schweine von ca. 120-160 Pfd.	60-62
Fleischige Schweine unter 120 Pfd. Lebendgew.	—
Sauen	51-53

Marktverlauf: Rinder unregelmäßig. Ausgefuchte Holsteiner über Notiz. Schweine und Schafe ziemlich ruhig.

Gelegenheitskauf!

Fabrikneue noch nicht gebrachte
Herten-Fahrrad) Mk. 73.-
Damen-Fahrrad) pro Sid. bei 8,- Mk. Anzahlung u. Wochenrate 1,50 Mk. abzugeben. Antragen unter **B. 315** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Suchen
Landgrundstück
20-40 Morgen
Ang. 10000 Mk.
Ernst Zaddach und Walter Woitha, Stolp
Friedrichstr. 48. Tel. 1222.

Lumpenelise.

Roman von Anna v. Bauhous.

(16. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten)

Maria brachte die Mappe und schob sie Rechberg unter den Arm.

„Nun schnell zum Vater, er wartet natürlich schon ungeduldig! Uebrigens hätte dir Fräulein Gumpen die Mappe auch geben können!“

Axel von Rechberg nickte. „Das habe ich mir denken können, aber ich war froh, mal ein bißchen aus der großen Rechenmaschine heraus zu sein.“

Maria sah ihn erstaunt an.

„Du, dergleichen laß nur nicht den Vater hören, es würde ihn ärgern!“

„Ach, Maria, das Bankhaus ist doch wirklich weiter nur als eine große Rechenmaschine, in die man mich eingesperrt hat! Ich bin ja ganz voll und übervoll von gutem Willen, aber der Uebergang von daheim hierher war zu schroff, Landjunkerblut ist eine schwere Mischung, es läßt sich nicht kommandieren.“

Maria sah den Vetter noch erstaunter an. Wie rebete der heute nur? Anscheinend hatte er sich sehr leicht in sein neues Leben hineingefunden, leicht und gern. War da plötzlich so etwas wie Heimweh in ihm nach geworden, legte ihm Worte auf die Zunge, die nur einer Augenblicksstimmung entsprangen?

Sie verstand ihn, der Vater aber würde ihn nicht verstehen. Die Stimmung schien auch schon vorüber, denn er lächelte neckend: „Herzliebste Wäschen, sinne, bitte, nicht darüber nach, was ich eben äußerte, es kam nicht aus der Tiefe. Ich fühle mich als Bankangestellter der Firma Römer quatschverbannt.“

Er reichte Maria die Hand: „Auf Wiedersehen!“ wollte die Hand auch Elise geben, doch sie war eben sehr mit ihrem Stahlperlentäschchen beschäftigt, daß sie die gebotene Hand völlig übersah.

Die Verbeugung Axel von Rechbergs fiel deshalb sehr kühl aus.

Lieber Himmel, dann nicht!

Elise von Falkenheim war eine Gans, ihr Benehmen badeschmähig albern und unhöflich. Erst sah sie da, wurde unter seinem Blick, und nun wich sie allzu offensichtlich seinem Händedruck aus.

Er grüßte Maria noch einmal und ging. Was kümmerte ihn des dumme junge Ding! Es gab von der Sorte wohl genug auf der Welt.

Als er die kurze Treppe betrat, die in die große „Rechenmaschine“ führte, wie er das Bankhaus Römer vorhin genannt, mußte er wider Willen zugeben: Nein, von der Sorte wie Elise Falkenheim gab es wohl doch nicht allzu viele, äußerlich wenigstens nicht. Ihm jedenfalls war so ein wunderhübsches, liebliches Geschöpf auf seinem Lebensweg noch nicht begegnet!

Frau Germa Ehlers hatte es sich reiflich überlegt, ehe sie Rosa Meinerts Brief beantwortete. Es war doch schließlich

eine ganz eigne Sache für sie, die Tochter einer Lumpenhändlerin mütterlich zu betreuen. Aber Rosa Meinert hatte so warme Worte gefunden, ihr klar zu machen versucht, sie täte ein gutes Werk, wenn sie ihrer Bitte entspräche, daß sie sich weil sie sich trotzdem noch nicht recht entschließen konnte, selbst nach Frankfurt aufmachte. Sie wollte sich dieses junge Mädel erst einmal ansehen, ein bißchen sondieren. Sie hatte keine Lust, sich mit irgendeinem ausgeblasenen Farvenüßala herumzuärgern. Und bei Besuchen in den Häusern ihrer guten Bekannten durfte sie auch nicht jede beliebige mitbringen.

Ich bin darin vielleicht etwas altmodisch, dachte sie, denn heutzutage fühlte sich ja alles zur Gesellschaft gehörend, was Gold besitzt und Luxus treibt. Wahre Vornehmheit war ausgestorben oder lag zumindest in den letzten Zügen. Das festzustellen, hatte sie oft Gelegenheit gehabt.

Ganz unvermutet, ohne vorher Rosa Meinert etwas davon mitzuteilen, kam sie nach Frankfurt, ging in die Altstadtgasse, betrat das dumpfige, halbdunkle Lädchen, in dem Elise Falkenheim noch vor kurzem Tag für Tag gestanden.

Der Laden war leer, nach einem Weilschen kam eine große, robuste Frau.

Was verläßt dich denn da zu mir? dachte Ottilie Falkenheim ein bißchen verstimmt. Mit so vornehm aussehenden Damen hatte sie nicht gern zu tun. Die fragten nach tausend Dingen. Fragten, was hierfür und dafür bezahlt würde, kein Preis war ihnen recht, und zum Schluß brachten sie aus ihrem Handtäschchen ein dünnes Suseisen oder eine alte Messingsacke, um sie zu verkaufen. Derartige Leute meinten dann noch, besondere Werte zu bringen.

Germa Ehlers schmale Nasenflügel bewegten sich leicht. Welche gräßliche Luft hier herrschte!

Ganz benommen ward ihr davon zumute.

„Ich möchte gern Frau Falkenheim sprechen,“ sagte sie und führte ihr leicht mit kölnischem Wasser besprenktes Taschentuch an die Nase.

Frau Ottilie verstand diese Bewegung richtig.

„Ganz so fein, wie aus Ihrem Tuch, riecht es hier in meinem Laden nicht, Madam“, lachte sie breit, „aber was wollen Sie, Geschäft ist Geschäft, und Geld stinkt nicht! Im übrigen, ich bin Frau Falkenheim selbst.“

„So?“ Es klang etwas gebohrt.

Germa Ehlers war ehrlich erschrocken. Wenn die Tochter Ähnlichkeit mit der Mutter hatte, nahm sie diese Tochter bestimmt nicht bei sich auf, die Art paßte nicht in ihr kleines, feines Heim, darin sie ihr Leben nach ihrem Geschmack einrichtete. Sie neigte ein wenig den Kopf.

„Ich bin Frau Ehlers, Frau Meinert schrieb mir lieblich, und da ich sowieso in Frankfurt zu tun hatte, suchte ich Sie selbst auf, um Ihnen —“

Sie hatte sagen wollen: Um Ihnen die Nachricht zu bringen, daß ich leider Ihre Tochter nicht bitten kann, zu mir zu kommen, weil ich für längere Zeit verreise!

Es wäre eine Lüge gewesen, aber doch nur eine kleine Notlüge: denn sie hätte doch nicht erklären dürfen: Nachdem ich den Laden und Sie gesehen, verzichtete ich!

Frau Ottilie war ihr ins Wort gefallen, beendete den Satz nach ihrem Dafürhalten.

„Ah, ich habe die Ehre, Frau Justizrat Ehlers bei mir zu sehen! Wie nett von Ihnen, anädige Frau, sich selbst zu bemühen! Elise freut sich ja schon ganz unbändig, zu Ihnen zu kommen.“

Sie riß den Vorhang im Hintergrund des Ladens beiseite, und rief laut: „Elise, Elise!“

Germa Ehlers verwünschte ihren Einfall, hierher gekommen zu sein. Diplomatisches Talent besaß sie anscheinend nicht.

„Berechne Frau Falkenheim, Sie haben mich nicht ausgesprochen lassen. Ich wollte nämlich sagen: Leider werde ich in Kürze für unbestimmte Zeit verreisen müssen und kann deshalb —“

Und wieder ließ sie Ottilie Falkenheim nicht zu Ende kommen.

„Natürlich können Sie“, fiel sie hastig ein. „Wenn Sie verreisen müssen, anädige Frau, dann nehmen Sie Elise einfach mit! Das Kind hat sowieso noch gar nichts von der Welt gesehen, und ich bin damit einverstanden, daß sie mit Ihnen reist.“ Sie machte eine nachlässige Handbewegung.

„Aufs Geld kommt es bei Ottilie Falkenheim ja zum Glück nicht an.“

Germa Ehlers verzog keine Miene.

„Ihrem Wunsche werde ich leider nicht entsprechen können.“

Sie brach diesmal freiwillig ab. Hinter dem Vorhang näherten sich Schritte.

Gleich würde die verjüngte Ausgabe dieser Mutter vor ihr stehen.

Doch fast wäre ihr ein Laut höchsten Staunens entflohen und nur mit Mühe hielt sie ihn zurück, denn durch den von Frau Falkenheims Händen halb zurückgefallenen Vorhang trat ein zierliches, blondes Mädchen, aus deren zartem und unsagbar lieblichem Gesicht sie die sanften Augen eines Nebes anblickte.

War das wirklich die Tochter der robusten Frau?

Wenn das Elise Falkenheim war, dann wollte sie sich keinen Herzschlag lang befinden, dann wollte, was sie noch eben gesagt, abschwächen, einen glaubwürdigen Rückzug suchen.

Ottilie Falkenheim umfaßte die Schultern der Tochter, und Germa Ehlers gefiel die Frau plötzlich besser.

„Elise, das ist Frau Justizrat, zu der du gerne möchtest, aber so viel ich nun verstand, will sie uns nur sagen, daß sie dich nicht bei sich aufnehmen kann.“ Sie sah Frau Germa Ehlers an. „Ich begreife jetzt nämlich erst, anädige Frau, daß Sie persönlich kamen, um bei uns Ansehen zu halten.“

Es ist ja schließlich für eine Dame wie Sie auch wohl nicht ganz gleich, aus welcher Umgebung ihre Hausgenossen stammen. Unsere Straße gefiel Ihnen natürlich nicht, der Laden noch weniger und ich vielleicht am allerwenigsten.“ Sie schüttelte den Kopf. „Schade, anädige Frau, Sie gefielen mir dagegen sofort, und deshalb bedauere ich von ganzem Herzen, daß nun aus dem Plan, den die Meinerten so schön gemacht hat, nichts werden wird.“

Germa Ehlers hatte ihre Züge zu gut in der Gewalt, um merken zu lassen, wie sehr sie sich von Frau Falkenheim durchschaut sah.

(Fortsetzung folgt.)

Von der Reise zurück

Dr. Klugkist

Facharzt für Hals-, Nasen- und Ohrenleiden.

Sprechstunden Vorm. 7 1/2 — 10 1/2, Nachm. 2 — 3 Uhr.

Provinzialbank Pommeren

Zweiganstalt Stolp.

Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte.

Kassenstunden: 8 1/2 — 1 1/2, 3 — 5 Uhr
Sonnabends 8 1/2 — 1 1/2 Uhr.

In unserem neuen Bankhause

Kaufmannswall 6

befindet sich eine moderne einbruch- und feuerfichere

Stahlkammer

mit Schließfächern, die wir auf jede gewünschte Zeitdauer vermieten.

Garten- u. Feuerhydranten-Schläuche

in Hanf und Gummi empfiehlt in allen Weiten

Fernsprecher 892. J. de Beer, Stolp, Langestr. 13.

Habe jetzt nur Montag, Mittwoch und Sonnabend vormittag von 9 1/2 — 2 Uhr Sprechstunden.

Zahnarzt Dr. Giebe

Langestr. 58/59.

Aufruf zur Hindenburg-Spende!

Am 2. Oktober d. J. vollendet der Herr Reichspräsident v. Hindenburg sein 80. Lebensjahr. Seinem Wunsche entsprechend soll von kostspieligen Feiern Abstand genommen werden. Die dankbare Verehrung des deutschen Volkes für die Person des Reichspräsidenten soll in einer Form Ausdruck finden, die dem Ernst dieser Zeit und der Not unseres Volkes Rechnung trägt. Die Sammlung einer

Hindenburg-Spende

die dem Herrn Reichspräsidenten an seinem Geburtstage überreicht werden wird, ist in Aussicht genommen. Seiner Anregung gemäß soll das Ergebnis der Spende dazu dienen,

die Kriegsveteranen und Waisen vor Not zu schützen, das harte Los der Kriegsbeschädigten zu lindern.

Eine Ehrenpflicht ist zu erfüllen. Es gilt, der Welt durch die Tat zu zeigen, daß ein Hindenburg nicht nur nach außen hin der Repräsentant des deutschen Volkes ist, sondern daß die Liebe und die Verehrung für ihn tief in den Herzen aller Deutschen wurzelt. Das deutsche Volk soll zeigen, daß es trotz aller inneren Spaltung und Trennung auch einmal „einig in seinen Stämmen“ sein kann.

Hindenburg war unser Führer, als Deutschland gegen eine Welt von Feinden rang. Führer ist er uns in der Not der Gegenwart. Treue um Treue! Deutsche dahel und draußen zeigt, daß Ihr Eures großen Führers wert seid. Helft mit ein Denkmal zu errichten, dauernder als Erz, weil es die Liebe und die Verehrung für den Mann aufbaut, in dem das deutsche Volk den Stolz auf die Vergangenheit und die Hoffnung auf die Zukunft verkörpert sieht.

Berlin, den 31. Juli 1927.

Die Deutschnationale Volkspartei.

Zwangs-Versteigerung.

Im Wege der Zwangs- vollstreckung soll am 11. Oktober 1927 vormittags 11 Uhr

— an der Gerichtsstelle —

— Zimmer Nr. 2 — versteigert werden das im Grundbuche von Lupoj Band IV Blatt 70, (eingetragener Eigentümer am 12. Mai 1927, dem Tage der Eintragung des

Versteigerungsvermerks:

Maurer Leo Ping in Lupoj)

eingetragene Grundstück Gewerkschaft Lupoj Gut und Gemeinde, Halbbauerhof

Haus Nr. 30, Aßl 1, Parz. 559, 539,

15, 111, 112, 221 222

540, 541, 291, 292, Aßl.

222 223

2, Parz. 7, Aßl 4 Parz. 10,

11, 12, Hofraum im Dorf

mit Ländereien, 10 ha, 96 a

71 qm. groß, Reinertag 27, 28

Taler, Grundsteuerrollen

rolle Art. 73, Nutzungsrollen

90 Mt., Gebäudesteuerrollen

Nr. 31.

Es ergeht die Aufforderung,

Rechte, soweit sie zur Zeit

der Eintragung des Verstei-

gerungsvermerks aus dem

Grundbuche nicht ersichtlich

waren, spätestens im Ver-

steigerungstermine vor der

Aufforderung zur Abgabe von

Geboten anzumelden und

Geboten anzumelden und

wenn der Gläubiger wider-

spricht, glaubhaft zu machen,

widrigensfalls sie bei der Fest-

stellung des geringsten Ge-

bots nicht berücksichtigt und

bei der Verteilung des Ver-

steigerungserlöses dem An-

spruche des Gläubigers und

den übrigen Rechten nach-

gesehen werden.

Stolp, den 27. Juli 1927.

Das Amtsgericht.